

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 19 (1929)
Heft: 15

Artikel: San Remo
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-637535>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

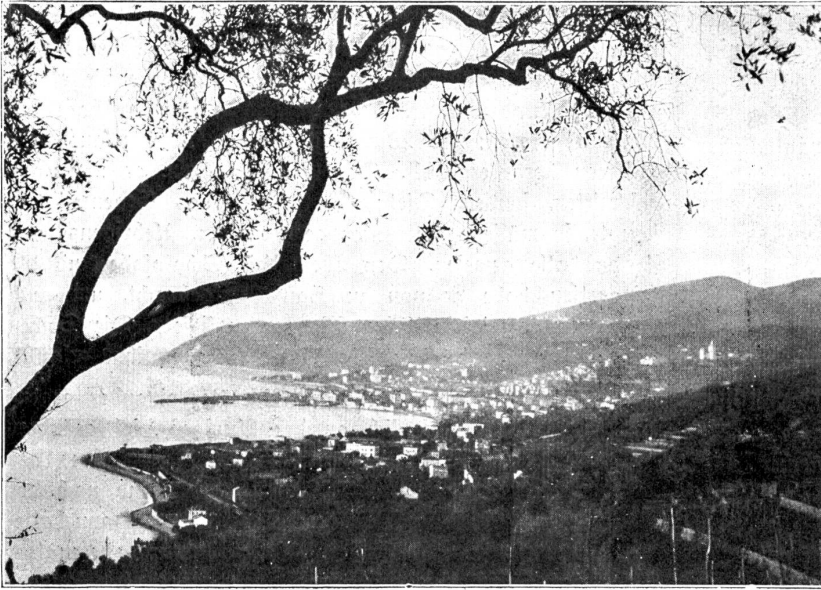
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



San Remo: Gesamtansicht.

San Remo.

San Remo, der älteste und bedeutendste Winterkurort Italiens, ist in der ganzen Welt bekannt. Es verdient diese Werteschätzung. Gar lieblich ist der Ort an eine anmutige Bucht, die vom Kap Nero in neun Kilometer langer Flucht bis zum Kap Verde reicht, gebettet. Wie eine schützende Mauer umziehen recht hohe Berge in höchstens acht Kilometer Entfernung in lückenlosem Halbkreis die Stadt und kipfeln im ausichtsreichen Monte Bignone, 1298 Meter hoch. Dieser geschlossenen Gebirgsmauer verdankt San Remo das bevorzugte Klima. Nördliche Winde finden den Zutritt gänzlich versperrt und die westlichen und östlichen Winde erfahren eine starke Schwächung. So ist es begreiflich, wenn der Winter zum monatelangen Frühling wird, der Dezember die ersten Sonnenboten spritzen läßt, nicht selten schon der Januar, sicher aber der Februar Nelken und zahllose andere Blumen schenkt. Und wenn bei uns noch winterliches Treiben die Natur in ihrem Bann hält, erfüllt hier Drangenduft die Luft, zaubern Akazien, Pelargonien, der Heliotrop, die Freesien, der Goldlack und die Levkojen wahre Farbensymphonien in die Gärten, in welchen stolze Dattelpalmen sich emporreden, in einer Fülle, wie man dies selbst in der Palmenstadt Bordighera nicht reicher trifft. Wahrlich, die Natur hat ihr magisches Füllhorn mit dem ganzen zauberhaften Inhalt über diese Gegend ausgegossen und eine subtropische Flora geschaffen, die Nizza und Monte Carlo nicht bieten können.

Sehr interessant ist die Altstadt von San Remo. Den Felsvorsprung zwischen den Tälern des Torrente S. Francesco und des Torrente S. Romolo krönt, umgeben von dunklen Zypressen, die kuppelreiche Kirche von Madonna della Costa. Und wie ein weißer Katarakt stürzt sich das Meer von Häusern den steilen Berg abwärts. Man kann sich dieses Gewirr ohne persönliche Kenntnis gar nicht so recht vorstellen. Wirklich pittoresk gruppieren sich die Häuser um die steilen, winkligen, engen Gassen. Der Volksmund vergleicht dieses Hinter-, Auf-, Neben-, Ueber-, Unter-, Vor- und Zwischeneinander der Häuser mit einem Pinienzapfen und nennt den Stadtteil „La Pigna“. Die tiefgeschwärzten Häuser sind immer wieder mit starken Bögen und Gewölben miteinander verbunden, bilden dadurch eine zusammenhängende Mauermaße, die selbst starken Erdbeben Trotz zu bieten vermag. Wir kommen in manche verräterische Sackgasse, blicken in manchen dunklen Hof, der nie einen Sonnen-

strahl sieht, lernen aber wie nirgends das italienische Volk und seine Arbeit kennen. Da sieht man ab und zu noch die alte Tracht, Frauen, die mit unnachahmlicher Grazie den schweren kupfernen Wasserkessel auf dem Kopfe tragen, junge Mädchen von seltenem Liebreiz, allerdings auch runzelige Weiblein, die jedem Maler als Modell zur Illustration irgend einer Hexengeschichte dienen könnten. Man wundert sich, wie die Leute in diesen staldunklen Gemächern leben, mehr, wie sie gedeihen und froh sein können. Und doch sieht man keine oder wenige unglückliche Gesichter, im Gegenteil eine herzinnige Daseinsbejahung. Man hat ja schließlich die Sonne und alles Schöne so nah, so greifbar! In diesen Gassen ist auch die alte Intarsiakunst noch zu finden, die ganz Hervorragendes leisten kann. So stapft man stundenlang auf Entdeckungsfahrten auf und ab und hat es nie zu bereuen. Und wenn ab und zu ein paar Kindlein ihre Händchen nach einem Soldi ausstrecken oder ein Büschelchen Blumen anbieten, man gibt gerne. Bemerkenswert ist

die Tatsache, daß die Reben bis zu sechs Stockwerken emporklettern und oben auf dem flachen Dach noch eine schattige Laube bilden.

Die Neustadt ist unten auf dem Schwemmland des Meeres. Da sind die wundervollen Palmenalleen, die Anlagen, die Promenaden, die großen Hotels mit ihren unglaublich weiten Häuserfluchten, die vornehmen Villen der zahllosen Fremden, die großen Verkaufsmagazine. Da steht auch das Kasino, wo sich die mondäne Welt abends ein Stelldichein gibt. Rasch entwickelt hat sich in den letzten Jahren der Ostteil der Stadt, der ganz besonders windgeschützt ist.



San Remo: Denkmal in den prächtigen Anlagen am Meer. Frühlingsgöttin.

An zahllosen Ausflugsmöglichkeiten ist San Remo unendlich reich. Sein reichster Schatz ist das herrliche Hinterland, sind die fruchtbaren Täler, die überall terrassierten

Hänge, die der Blumenzucht dienen, die Zitronen- und Orangenhaine. Eine Fahrt ins Gebirge sollte man nicht versäumen. Sie bietet alles, was das Herz an landschaftlichen Schönheiten nur wünschen mag. Dazu kommt der stete Blick auf das tiefblaue Meer. Man wandert auch nach Bussana vecchia, dem erdbebenzerstörten Ort (1887), der von seinen Einwohnern verlassen ist, besucht auf der andern Seite das aufstrebende Ospedaletti mit seinem stolzen Kasino, für welches aber die italienische Regierung die Konzession verweigerte, besucht im Winterschen Garten die Schiffeipalmen.

Der alte Hafen von San Remo ist heute verlassen. Nur eine Fischerflotte erinnert noch daran, daß Ligurien einst hohen Seefahrerruhm besaß. Die Mole läuft weit in den See hinaus. Wunderhübsch ist der Blick auf die Stadt von der Landungsbrücke aus.

Es sind glückliche, wahre Sonnentage, die San Remo bietet, wenn man den Alltag abstreifen und der Schönheit des Augenblicks sich zu weihen vermag.

V.

Das Antlitz aus dem Buche.

Von Otto Frei.

An jenem Abend, da Anima mit müdem Rücken und dumpfem Kopf aus der Fabrik heinzuschlenderte, blieb sie an der Seestraße vor einer gar prächtigen Bücherauslage plötzlich stehen und forschte mit neugierigen Augen durch das spiegelhelle hohe Fenster.

Da prangte nun Buch neben Buch und Reihe über Reihe, eine stattliche bunte Bücherverammlung von allen Farben, Zeichnungen und Titeln. Und ihr war mit einmal, als ob ein jedes dieser Bücher nicht stumm und kalt, sondern mit einem wirklichen lebendigen Gesicht und Atem daläge und sie anspräche — das eine lächelnd, das andere unter Tränen, dieses mit einem breiten abenteuerlichen Grinsen und jenes mit einer seltsam stillen warmen Verheißung um den Mund.

Und eines war da, das blickte viel zuversichtlicher als alle andern um sich und hatte dazu noch einen so unwiderstehlichen Liebreiz im Antlitz, daß Anima unverweilt ihren ganzen sauer verdienten Taglohn aus dem Handtäschchen hervorklaubte und dann hinging, das Buch zu kaufen.

Sernach trug sie es unterm Arm über die Straße, und so oft der Arm sich lockerte und das Buch ihr entfallen wollte, drückte sie es wie etwas unendlich Köstliches und Liebes fester an sich, und immer spürte sie dann den sanften Druck und die wohlige Wärme wie von etwas Lebendigem zwischen Arm und Seite.

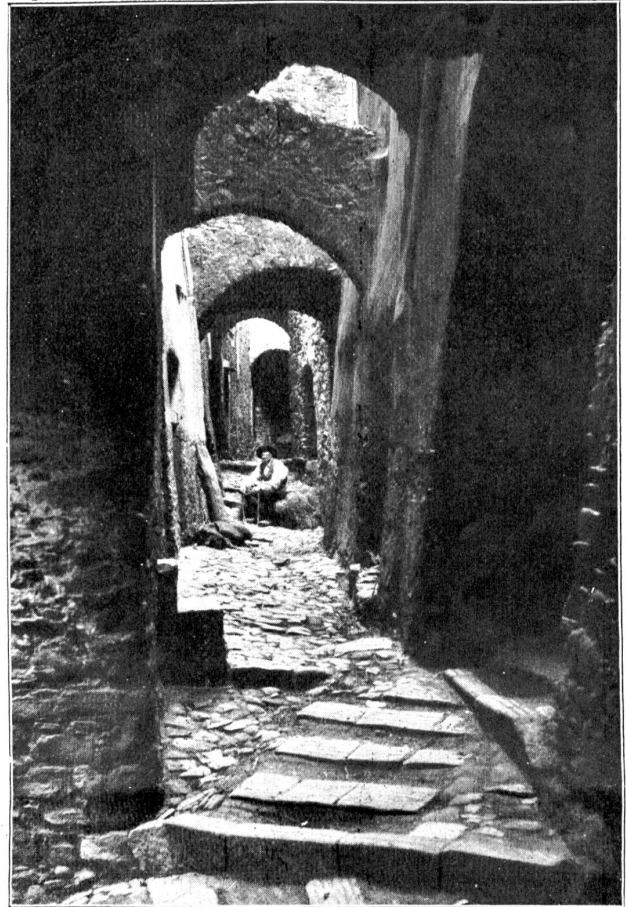
Dann kamen die Abende, da Anima zwischen Sonnenuntergang und Mitternacht in ihrer Dachkammer saß und in dem Buche las.

Sie fühlte sich dabei sonderbar frei und leicht; denn die böse Faust und der gezückte Mahnfinger ihres Arbeitstages drohten nicht mehr in diese Stunden herein, und sie ergab sich der Wohlflut des Lesens wie einem wichtigen heiligen Amte, mit ganzer Liebe und Inbrunst.

Und siehe, da geschah es ihr abermals, daß aus den Seiten des Buches ein Antlitz emporwuchs, erst nur blaß und verschwommen, aber dann immer deutlicher und wärmer. Sie schlug Blatt um Blatt zurück, und immer wenn ein Blatt knisterte, war das wie ein weiterer Federstrich an der Zeichnung dieses Antlitzes — jetzt ein Schattenzug über das lichte Auge und jetzt ein Lichterspiel um den ersten Mund —, bis das Antlitz voll und lebendig über den Blättern schwebte und der stummen Leserin aus klaren Augen groß und unbeweglich entgegenblickte. Und diese Augen strahlten eine Kraft aus, die wie aus einer langvershütteten Tiefe kam; und dieser Mund kündete eine Wahrheit, der man das Ohr nicht verschließen konnte. Und Anima fühlte mehr und mehr, wie in der Gegenwart dieses Antlitzes ihr Innerstes seltsam warm wurde und von Stunde

zu Stunde unbegreiflich erstarrte und sich erneuerte — als ob da ein geheimer Zauber am Werke wäre.

Dann legte sie sich hin und schloß ihre müden Augen zum Schlaf. Und auch da noch atmete dieses Antlitz so



Ein Seitengäßchen in Alt San Remo.

licht und duftig über ihr, daß sie nicht recht wußte, was es eher sein mochte: das Antlitz ihrer eigenen erlösten Seele oder das große Angezicht der Welt...

Da — eines Nachts, als Anima nach langem Lesen so im Vorübergehen noch hurtig einen Blick in den Spiegel tat, da schrak sie in einem plötzlichen süßen Schauder zurück. War das sie selbst? Denn nun gewahrte sie, daß während der letzten Tage ihr eigenes Antlitz sich wunderbar gewandelt hatte, als ob ihr eine heimliche Hand von innen heraus die Züge voller gezogen und lichter gezeichnet hätte. Und es war kein Zweifel, nun sah sie zum Verwechseln jenem wunderbaren Antlitz aus dem Buche ähnlich, von dem sie nicht recht gewußt hatte, was es eigentlich war.

Nun wurde ihr alles klar.

Und sie ging hin und fuhr mit ihrer zitternden Hand dreimal sachte über den Rücken und den edel gezeichneten Deckel des Buches — ganz so, wie man in stiller Stunde etwa einem lieben Menschen über Wangen und Haare streicht.

Pfahlbauten im Bielersee. (Schluß.)

Bis in die letzten Jahrzehnte stellte man sich die Pfahlbaudörfer der Schweizerseen nach der reizenden Schilderung Herodots vor und noch zeigen die meisten Modelle unserer Museen jene große, mit Hütten überstellte Plattform. Es hat sich aber erwiesen, daß die Schilderung Herodots sich nicht auf unsere Pfahlbauten übertragen läßt und diese einen wesentlich anderen Anblick darboten. Die Pfahlbaudörfer